

Kristin Vego: „Spät am Tag“

Leise Aufblende

Von Carsten Hueck

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 22.08.2025

Eine Frau in ihren mittleren Jahren beschreibt ihre große, vergangene Liebe. Inzwischen hat sich die Welt weitergedreht, doch das Glück leuchtet noch in ihren Erinnerungen. Poetisch, klar und von stiller Schönheit.

Es sind nur ein paar Tage, die äußerlich die Handlung dieses Romans strukturieren. Eine Frau, Johanne, bewohnt, in Gesellschaft einer alten Katze, ein weißes Haus auf dem Land. Meer und Wald in Sichtweite. Zwischen Spaziergängen setzt sie sich an ihren Computer und beginnt aufzuschreiben, wie sie an diesen Ort gekommen ist und was er ihr bedeutet. Sie denkt über ihr Leben nach und kleidet ihre Erinnerungen in eine klare, ruhig dahinfließende Sprache. Das macht die Atmosphäre dieses Romans aus. Er ist still, gefühlvoll, und erst am Ende ertönt Lärm.

„In der Ferne rücken die großen Maschinen näher. Die Autobahn soll quer durch den Wald und Berge und Moore führen. Ob sie die Häuser abreißen, die im Weg stehen? Ich meine das Geräusch zu hören, wie Backsteine, Dachziegel und Glas in einen Container krachen.“

Ein Lebenskapitel geht zu Ende

Ein bisschen fühlt man sich an Tschechows „Der Kirschgarten“ erinnert, in dem eine Zeit und ein Kapitel Lebensgeschichte zu Ende gehen. Bei Kristin Vego überwiegen aber nicht Wehmut und Schmerz, sondern eine stille Form der Akzeptanz. Ihre Protagonistin vermittelt ein Gefühl des Bei-sich-Seins, des Hineinwachsens ins eigene Schicksal.

Zwanzig Jahre zuvor war Johanne im Alter von dreißig, drei Jahre nach Auflösung ihrer ersten Ehe, aus der Stadt in das weiße Haus auf dem Land gezogen. Sie hatte für eine Zeitschrift gearbeitet, hier nun wollte sie an ihrem Roman schreiben. Der Ort entsprach ihrem Bedürfnis nach Ruhe und Konzentration. Ein Ort zum Schreiben. Sie verliebte sich auf den ersten Blick in das Haus und das kleine Dachzimmer, das ihr der Besitzer Mikael vermietete.

Mikael, der als Handwerker und Tischler häufig unterwegs war, lebte im Untergeschoss. Getrennt von seiner Frau Sofia, einer Künstlerin, die sich in der Scheune ihr Atelier eingerichtet hatte, aber in der Nähe wohnte. Die gemeinsame kleine Tochter Maren kam mal zum Vater, mal zu der Mutter.

Kristin Vego

Spät am Tag

Aus dem Norwegischen
von Hannes Langendörfer

Insel, Berlin 2025

142 Seiten

20 Euro

Eine Liebe wächst

Im Rückblick beschreibt Johanne die Annäherung dieser vier Menschen, ihren Alltag, die Spannungen. Mikael und Sofia streiten um die Tochter und Umgangsformen. Und Johanne und Mikael verlieben sich ineinander. Sie werden ein Paar, heiraten. Die tiefe Beziehung zwischen den beiden macht Kristin Vego in sanfter Beiläufigkeit spürbar. Pathos ist ihr fremd, Schönheit und Intensität keineswegs.

Das Paar ist eingebettet in den Ablauf der Jahreszeiten, die in ihrer jeweiligen Eigenart intensiv beschrieben werden. Die Natur umfängt die Menschen in diesem Roman, hebt sie auf, lässt sie vor Glück und manchmal auch vor Schrecken erzittern. Als ob der enge Kontakt mit der Natur ein gesteigertes Empfinden erzeugte. Innere Landschaften und die äußere berühren sich gleichberechtigt. Alles ist sinnlich in den Beschreibungen der Autorin: Wind, Tiere, der Nieselregen, die langen Sommernächte, das Glitzern des Wassers, Feste mit Freunden, das Malen, die Körper der Geliebten, Unwetter oder das Essen.

Das Glück und das Vergehen

„Spät am Tag“ ist eine Geschichte vom Glück – und vom Vergehen der Zeit, von der Erfahrung, dass Dinge sich wandeln, dass Menschenleben ebenso wenig dauerhaft sind wie der Frühling und der Sommer. Aber auch Herbst und Winter vergehen wieder und in diesem Wissen breitet Johanne ihre Erinnerungen aus: „Die kleinen Zeitinseln: die will ich aufsammeln wie schillernde Quallen am Strand und ans Licht halten.“

Alter, Tod und Unglück werden dabei nicht ausgeblendet. Auch nicht Einsamkeit und Verlust. Und dennoch versöhnt dieser Roman mit dem Leben, er überführt Tagesreste in Träume und schimmert als warmes Licht in der Dunkelheit.